



ueber arbeiten

**Bundesweites Filmfestival
zu Arbeit, Wirtschaft, Globalisierung**

ABSCHALTEN! – APAGA Y VÁMONOS

Zum Film

„Abschalten! – Apaga y vámonos“ befasst sich mit den Auswirkungen eines gigantischen Staudammbaus am BíoBío-Fluss in Chile auf die indigene Kultur der Pehuenche-Mapuche. Ihr Stammesgebiet wurde unter der angestauten Wasserfläche begraben. In klaren Worten analysieren Repräsentanten der Mapuche ihre Lage zwischen IWF, Weltbank und postkolonialen Strukturen und leiten daraus ihr Recht zum Widerstand ab.

In Chile entsteht seit 1991 das weltweit drittgrößte Staudammprojekt mit sechs Staustufen. Bauträger ist das spanische Privatunternehmen ENDESA, das den gesamten BíoBío-Fluss – etwa 500 km südlich von Santiago de Chile gelegen – vom chilenischen Staat erworben hat. Mit dem Bau der zweiten Staustufe, „Ralco“ genannt, waren das Stammesland und die Kultur der indigenen Bevölkerung der Pehuenche-Mapuche dem Untergang geweiht. Weder die Inka noch die jahrhundertelange Besatzung durch spanische Kolonialherren hatten die stolzen Indigena von ihrem angestammten Land vertreiben können. Jetzt liegen ihre Friedhöfe und heiligen Kultstätten unter der Wasseroberfläche des gestauten Flusses begraben.

Mit dem Verkauf natürlicher Ressourcen an ein Privatunternehmen hat die chilenische Regierung sich gegen die Interessen der

Originaltitel:	Apaga y vámonos
Land, Jahr:	Spanien 2005
Regie:	Manel Mayol
Mit:	den Mapuche-Pehuenche-AktivistInnen Mireya Figuera, Alihuen Antileo und weiteren Betroffenen
Sprachfassung:	Spanische Originalfassung/Landessprachen mit deutschen Untertiteln
Länge:	87 Minuten
Filmpartner:	Gesellschaft für bedrohte Völker

eigenen Bevölkerung gewendet und sich in den Dienst eines multinationalen Konzerns gestellt. ENDESA ist der größte private Energielieferant Südamerikas und kontrolliert schon heute 67 Prozent der chilenischen Energiewirtschaft. Durch Intrigen und staatliche Komplizenschaft gelang es, die indigenen Einwohner auszubooten und mit falschen Versprechungen von ihrem Land zu vertreiben. Daran beteiligt war Staatspräsident Eduardo Frei, der durch Aufträge an seine Baufirma persönlich von dem Projekt profitierte und für die Kriminalisierung von Mapuche-Anführern sorgte, deren erbitterter Widerstand niedergeprügelt wurde.

Während das chilenische Militär die Arbeiten am Staudammprojekt mit Waffengewalt sicherte und das Staatsfernsehen nur die Arbeitsfortschritte zeigte, nie aber den verzweifelten Widerstand, wurden Aktivistinnen und Unterstützer mit Hilfe von Anti-Terror-Gesetzen systematisch unter Druck gesetzt, inhaftiert und in Schauprozessen denunziert. Der Energiekonzern ENDESA hat es verstanden, mit Hilfe der Medien die öffentliche Meinung in Chile derart zu manipulieren, dass nur die wenigsten Bürger von den Vorkommnissen am BíoBío-Fluss überhaupt erfuhren. Auch die internationale Öffentlichkeit blieb außen vor. 2003 verließen die letzten Familien ihr Land und müssen heute für den Strom, der aus der Überflutung ihres Besitzes gewonnen wird, bezahlen.

Der Dokumentarfilm „Abschalten!“ von Manel Mayol rekonstruiert die dramatischen Ereignisse beim Bau des Ralco-Staudamms

und zeigt den Widerstand der indigenen Bevölkerung Chiles, die einer brutalen Staatsgewalt mutig entgegentritt. Angehörige der Pehuenche-Mapuche beschreiben, wie sie bei den Landverkäufen übergeben und so die Schutzgesetze der Indigenas mit den Füßen getreten wurden. Das Staudammprojekt Ralco ist ein Beispiel für das rücksichtslose Geschäftsgebaren europäischer Privatunternehmen, die natürliche Ressourcen bedingungslos

ausbeuten. Auch deutsche Firmen sind an der Realisierung von Ralco beteiligt. Die West LB, Deutsche Bank und Dresdner Bank gewährten Kredite. AEG sorgte für die technische Ausrüstung, gestützt durch Hermes-Bürgschaften der deutschen Bundesregierung. Und multinationale Firmen wie Kvaerner Turbin AB, Voest-Alpine und ABB lieferten die Turbinen zur Stromerzeugung.

Persönliches Statement des Mapuche-Sprechers Alihuen Antileo

„Der Reichtum der europäischen Ökonomie wird finanziert durch das Leiden meines Volkes. 64 Millionen von uns bezahlten für Europas Wohlstand. Der Menschheit erster Genozid geschah in Amerika.“

Biografie des Regisseurs Manel Mayol

Manel Mayol wurde in Barcelona geboren und hat dort ein Kunststudium absolviert. Am Huddersfield Technical College in London studierte er Fotografie. Manel Mayol realisiert Dokumentationen zu kulturellen und politischen Themen für spanische

Fernsehsender und Produktionsfirmen. Seine Filme sind in ganz Europa und den USA gezeigt worden. Zu seinen Arbeiten als Regisseur zählen „Les vancances dels nens de Burkina-Faso“ (1997), „Doble vida“ (1998), „Call him Jess“ (1999), „El carnaval de Berlín“ (2000), „BCN XXI“ (2001), „La bomba y el malo“ (2001), „Once upon a time in Europe“ (2002), „Un munda transparente“ (2003) sowie „Agapa y vámonos“ (2005).

Filmpartner Gesellschaft für bedrohte Völker

Die Menschenrechtsorganisation Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) setzt sich für diskriminierte und verfolgte ethnische und religiöse Minderheiten sowie Ureinwohnergemeinschaften ein. Sie wendet sich gegen Vertreibung und Völkermord.

Die GfbV hat ihre Wurzeln in der „Aktion Biafra-Hilfe“. Diese Bürgerinitiative gegen den Völkermord in Biafra, das heutige Nigeria, wurde 1968 von Tilman Zülch und Klaus Guercke in Hamburg gegründet. 1970 entstand daraus die GfbV. Heute gibt es GfbV-Sektionen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Großbritannien, Italien, Bosnien-Herzegovina, Chile (im Aufbau), USA und im kurdischen Teil Iraks (im Aufbau). Beim Europarat hat die GfbV mitwirkenden und beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen Beraterstatus.

Die Gesellschaft für bedrohte Völker unterstützt die Landrechtsbewegung der Mapuche in Chile seit vielen Jahren. In mehreren Artikeln unserer Zeitschrift „bedrohte völker_pogrom“, in Memoranden und Presseerklärungen haben wir den Wider-

stand gegen den BioBio-Staudämmekomplex, den anhaltenden Landraub und die Verwendung von Gesetzen aus der Zeit der Diktatur dokumentiert und mit Lobbykampagnen unterstützt. 2003 ermöglichten wir den verschiedenen Mapuche-Völkern, zu einem großen Kongress in Concepción zusammenzukommen. Zurzeit befindet sich ein Büro der GfbV-International in Chile im Aufbau.

Der BioBio-Fluss und das Staudämmesystem

Der BioBio-Fluss, der fast 380 Kilometer lang ist, soll durch ein ganzes System von Staudämmen Chiles wichtigster Energielieferant werden. Zwei der Staudämme, Pangué und Ralco, sind bereits fertig gestellt. Der Ralco-Damm, 2004 vollendet, ist der drittgrößte Damm weltweit. In seinem Stausee verschwand ein Großteil des angestammten Landes der Pehuenche-Mapuche. Mit dem Land ist auch die uralte Kultur der Pehuenche dem Untergang geweiht. Projektträger ist der spanische Energiekonzern ENDESA, der gerade in Fusionsverhandlungen mit dem deutschen Energieriesen E.ON steht.

Der BioBio-Fluss ist für die Mapuche in Chile ein Ort von großer symbolischer Bedeutung. Er war vor der endgültigen Unterwerfung der Ureinwohner Chiles der Grenzfluss zwischen dem spanischen Kolonialgebiet und dem freien Mapuche-Territorium. Die

hinter den Dämmen liegenden Stauseen überfluten große Teile des angestammten Pehuenche-Landes und zerstören deren Fischgründe, Friedhöfe, spirituelle Plätze und ihren Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Indianer verlieren damit ihren direkten Bezug zu ihren Ahnen und ihre kulturellen Wurzeln.

Das gesamte Kraftwerksprojekt „Central Pangué“ wird die Umsiedlung von etwa 10.000 Menschen zur Folge haben, in der Mehrheit Mapuche. Am Bau verdiente der damalige christdemokratische Präsident Chiles Eduardo Frei kräftig mit, denn seine Baufirma war maßgeblich an den Arbeiten beteiligt.

Die Pehuenche vom BíoBío-Fluss

Der UN-Sonderberichterstatter für die Belange Indigener Völker, Rodolfo Stavenhagen, betont, dass die Gewalt in den Auseinandersetzungen mit den Ureinwohnern Chiles in der Regel vom Staat ausgeht. Er bezeichnet den Vorwurf als gerechtfertigt, die Mapuche seien Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt. Stavenhagen sieht als zentrale Konfliktursache das Landproblem; seiner Meinung nach müssen die Mapuche ihr Territorium zurückerstattet bekommen und entschädigt werden.

Die in den 80er Jahren unter der Pinochet-Diktatur erfolgte Parzellierung des früheren Gemeinschaftslandes der Pehuenche-Mapuche erleichterte den Zugriff auf ihr Land, denn die ENDESA konnte mit jeder Familie einzeln verhandeln und sie so ein Stück weit gegeneinander ausspielen. Dem Bau des ersten Staudammes Pangué hatte die Regierung zugestimmt, ohne die Pehuenche-Mapuche auch nur zu fragen. Damit wurden gleich mehrere Artikel des Indigenen-Gesetzes („Ley Indígena“) von 1993 verletzt, denen zufolge jedes Projekt auf indigenem Boden der Zustimmung der jeweiligen Gemeinschaft bedarf und der Tausch indigener Ländereien nur auf Basis von Freiwilligkeit erfolgen kann. Den Verhandlungswilligen wurden neue Häuser und Ländereien im Tausch angeboten sowie kostenlose Versorgung mit Strom und Wasser. Letzteres bekamen sie jedoch bislang nicht, und niemand weiß, ob die Pehuenche auch in zehn Jahren noch in ihren Häusern leben werden, denn das Land gehört ihnen nicht.

Möglicherweise wussten viele Pehuenche-Mapuche auch gar nicht, wie ihnen geschah. Die Landnutzungsverträge wurden in Spanisch verfasst, das nicht ihre Muttersprache ist und von einigen gar nicht gesprochen wird. Die Mehrzahl der Verträge war von den Pehuenche mit Daumenabdrücken unterzeichnet, denn viele von ihnen sind Analphabeten. Es muss daher schwierig für sie gewesen sein, den Inhalt der Verträge wirklich zu erfassen. ENDESA konnte so bewusst Fehlinformationen verbreiten. Als der Pangué-Damm gebaut wurde, wussten zum Beispiel viele nicht, dass er nur der erste von mehreren geplanten Staudämmen war, und konnten das ganze Ausmaß der Entwicklung gar nicht erfassen. ENDESA versprach den Pehuenche-Mapuche im Tausch gegen ihr Land Arbeitsplätze. Beim Bau des Pangué-

Damms waren diese Arbeitsplätze jedoch entweder nur befristet oder ENDESA setzte eigene Arbeiter ein, so dass Pehuenche gar nicht erst angelernt, geschweige denn eingestellt wurden.

Im Zuge des Dammbaus wurden quer durch die Region große Straßen gebaut, die jedoch nicht der ansässigen Bevölkerung dienen, sondern lediglich den urbanen Zentren und Häfen sowie dem Transport von Baumaterialien und dem allgemeinen Warenverkehr. Davon betroffen waren besonders die Lafquenche-Mapuche, deren Land plötzlich enteignet, geteilt oder zu Straßen umfunktioniert wurde. Hinzu kommt, dass das chilenische Entwicklungskonzept nicht auf Verteilungsgerechtigkeit ausgerichtet ist. Öffentliche Dienstleistungen werden vor allem in den Städten angeboten und sind dort, wo die Mapuche leben, kaum vorhanden. Kommt es zu Konflikten, dann argumentiert die Regierung, dass die Entwicklung des Landes Vorrang vor allen Bedenken habe. Alternative Vorschläge werden ignoriert, Kritiker als unpatriotisch gebrandmarkt.

Die Pehuenche wurden durch das Staudammprojekt gespalten. Das zeigte sich auch bei den Verhandlungen um das Land, das die ENDESA für den Bau des Ralco-Dammes und Stausees benötigte. Bis 2003 hatten fast alle Pehuenche das Entschädigungsangebot von ENDESA akzeptiert und waren weggezogen. Nur vier Familien leisteten weiter Widerstand. Im Mai 2003 gab ein Gericht in Santiago einer Klage statt, die sechs Jahre zuvor von den betagten Schwestern Nicolasa und Berta Quintreman, zwei Symbolfiguren des indianischen Widerstands gegen den Staudammkomplex, eingereicht worden war. Das Umweltgutachten, das Grundlage und Voraussetzung für die Baugenehmigung ist, wurde aufgehoben. Schon im Monat darauf hob ein Zivilgericht in Santiago den Baustopp wieder auf und untersagte lediglich die Flutung des Stausees bis zum Abschluss der Verhandlungen zwischen der ENDESA und den Pehuenche.

Am 16. September 2003 gaben die letzten vier Pehuenche-Familien, mit ihnen die Schwestern Quintreman, zermürbt ihren Widerstand auf. Im Regierungspalast von Santiago unterzeichneten sie einen Vertrag, der jeder Familie eine Entschädigung von 274.914 Euro und zwischen 77 und 100 Hektar Land zuspricht. Der damalige chilenische Regierungschef Ricardo Lagos hatte sich seit Juni 2002 massiv für einen Ausgleich eingesetzt. ENDESA muss zusätzlich einen Fond von 412.371 Euro für mögliche weitere Entschädigungsleistungen einrichten. Das Ersatzland der Pehuenche liegt in der Nähe des Pangué-Sees, der durch die Fertigstellung des ersten Staudamms entstanden ist.

Es gibt Alternativen

Die Mapuche hatten immer wieder betont, dass die vorhandenen Ressourcen genutzt werden könnten, sofern dies nachhaltig geschieht. Wissenschaftler und Umweltorganisationen versuchen, sie dabei zu unterstützen – nun sollen umweltfreundliche Mikro-



Kraftwerke das vom Ralco-Damm betroffene Pehuenche-Gebiet mit Elektrizität versorgen. Denn die Mapuche bekommen von dem Strom, den das Kraftwerk produziert, nichts ab.

Vereinbart wurde dieses Projekt bei einem Seminar für Öko-Elektrizität im Jahr 2004, das vom Institut für politische Ökologie initiiert wurde. Mit Hilfe einer dezentralen Energieversorgung durch kleine Dämme, Wind- und Sonnenenergie, Erdwärme und Energie aus Biomasse soll Elektrizität für rund 15.000 Menschen in gering entwickelten ländlichen Bereichen gewonnen werden. Unterstützt wird das Projekt von der GTZ, dem European Green Electricity Network (EUGENE), der Bolivariana University und der Charrúa Electricity Cooperative in Charrúa in Südchile.

Filmpartner

Kontakt:



Gesellschaft für
bedrohte Völker
Anja Hottop, Büro Berlin
berlin@gfbv.de
www.gfbv.de

Impressum

Website:

E-Mail:



www.ueber-arbeiten.de
info@ueber-arbeiten.de

Eine Veranstaltung der Aktion Mensch und ihrer Kooperationspartner im Rahmen des Gesellschafter-Projektes „In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?“

Das Gesellschafter-Projekt:

Aktion Mensch
Heinemannstraße 36
53175 Bonn
www.dieGesellschafter.de
info@dieGesellschafter.de

Projektleitung:

Projektkoordination Filmfestival:

Heike Zirden
Urs M. Lambertz

Festivalorganisation:

EYZ Media GbR/BFILM
Köpenicker Str. 154
10997 Berlin
Tel. +49-30-2431 3030
Fax +49-30-2431 3031